



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Hausmitteilung

Universität Paderborn

Paderborn, 1.1984 - 3.1986 = Nr. 1-20

Kritik an Weihnachtskarte

urn:nbn:de:hbz:466:1-8630

Professoren einzustellen, die angesichts des Studentenberges zumindest ein wenig Abhilfe schaffen könnten. Gegen Mitte der 90er Jahre wird mit einem starken Rückgang der Studentenzahlen gerechnet. Die Stellen der Hochschullehrer, die dann in den Ruhestand gehen, sollen als Ausgleich nicht wieder besetzt werden. Nach Auskunft Buttlers haben sich u.a. die Westdeutsche Rektorenkonferenz und der Wissenschaftsrat mit der Bitte an die Landesregierungen gewandt, etwas Ähnliches wie den Fiebiger-Plan auch auf Länderebene zu schaffen.

Sturz in Leere?

Dr. Elisabeth Feldbusch, selbst betroffen, sprach für die Initiative. Deren Bemühungen sind nach Auskunft der Wissenschaftlerin auf Landesebene "weit gediehen". Die Privatdozenten seien bereits von der SPD-Landtagsfraktion angehört worden, der WDR habe ihnen einen Beitrag gewidmet, und für die nähere Zukunft sei ein weiterer geplant. Allerdings sei in der Öffentlichkeit noch immer nicht "hinreichend deutlich" geworden, worum es eigentlich gehe: "Es handelt sich um Menschen, die 40 Jahre und älter sind. Sie haben nach einer langen Ausbildung nichts anderes gemacht, als sich der Wissenschaft und der Hochschule zur Verfügung zu stellen. Und die sollen nun völlig ins Leere fallen." Feldbusch weiter: "Die meisten von uns wollen nicht unbedingt Professoren werden. In der Regel wollen sie ihren Funktionsbereich aufrechterhalten und vor allem ihre Existenz."

Als eine "Lösung, die auch mit der SPD im Landtag" diskutiert worden sei, nannte Elisabeth Feldbusch die Umwandlung der C2- in Mitarbeiterstellen. Das hat nach Ansicht der Sprecherin zwar keine haushaltsrechtlichen Konsequenzen, wohl aber für die Struktur der Hochschule. Denn: "Assistentenstellen würden langfristig blockiert." Dennoch sollte, so die Wissenschaftlerin abschließend, geprüft werden, ob nicht "zumindest in Einzelfällen" die Möglichkeit einer Umwandlung besteht.

Titel - Dilemma

Dipl.- Kaufmann oder - Ökonom?

Paderborn (ghp). Was unterscheidet einen Diplom-Kaufmann von einem Diplom-Ökonomen? Nun, bislang nichts, da es letzteren an der Paderborner Gesamthochschule noch nicht gibt. Doch wird der Titel möglicherweise in Zukunft diejenigen Absolventen eines betriebswirtschaftlichen Studiums schmücken, die "nur" das kürzere Hauptstudium I hinter sich gebracht haben. Das Oberverwaltungsgericht Münster will zwar, daß sie sich genauso wie die Absolventen des längeren Hauptstudiums II Diplom-Kaufmann nennen dürfen.

Das sehen aber (nicht nur) die Lehrenden des Fachbereichs 5 nicht gerne. "Die Ablehnung geht so weit, daß zum Teil gefordert wird, das Hauptstudium I in Paderborn zu streichen", trug Dekan Gunter Steinmann jetzt dem "consilium decanale" vor. Die Idee, aus dem integrierten Studiengang einen Fachhochschulstudiengang zu

machen ("Für den sind noch andere Titel zulässig"), finde immer mehr Anhänger. Damit erklärte sich aber Rektor Friedrich Buttler nicht einverstanden: "Das ist ein Preis, den ich nicht bezahlen möchte." Und: "Die Titelgleichmacherei bringt den Fachbereich dazu, von dem eigentlich positiv bewerteten Konzept abzulassen."

Das Dilemma der Titelvergabe trifft vor allem die Gesamthochschulen mit ihren integrierten Studiengängen. Buttler wies darauf hin, daß auf Landesebene für die Ingenieurwissenschaften zur Zeit zwei Differenzierungsalternativen diskutiert werden: Die Nennung des Hochschulortes auf dem Diplomzeugnis oder in Fällen wie Aachen, wo es eine Technische Hochschule und eine Fachhochschule gibt, die Nennung des Hochschulnamens. Das helfe aber, so Buttler, den Gesamthochschulen nicht weiter, da bei ihnen Hochschulname und -ort identisch sind. Buttler: "Deswegen muß für uns eine andere Lösung gefunden werden. Mir liegt viel daran, daß durch solche Dinge den Gesamthochschulen nicht der Vorwurf des Etikettenschwindels gemacht werden kann und die Konzeption der Gesamthochschulen nicht in Frage gestellt wird."

Weihnachtskarte:

„So was kann man nicht verschicken“

Paderborn (ghp). Auf Kritik ist die Weihnachtskarte gestoßen, mit der in diesem Jahr die Universität-Gesamthochschule ihren

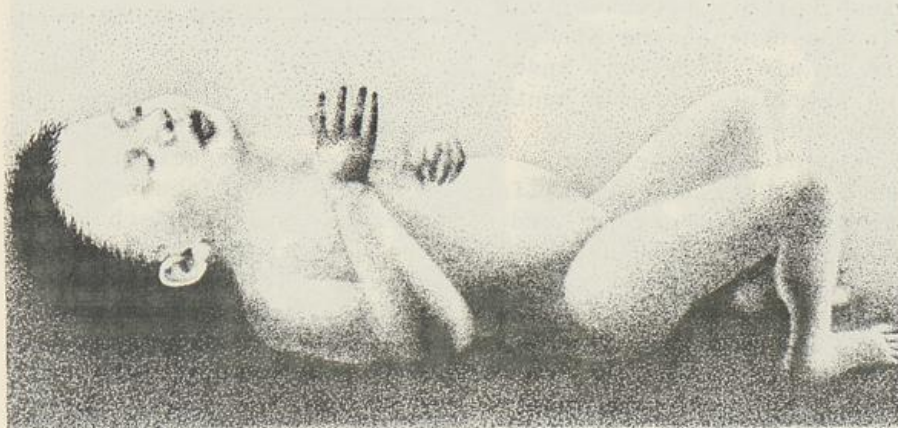
Freunden und Gönnern "draußen" alles Gute zum Jahreswechsel wünschen wollte. Auch im "consilium decanale" fand der Gruß bzw. seine Umsetzung in ein Bild nicht ungeteilten Zuspruch. Grundsätzlich wurde zwar begrüßt, daß "wir jedes Jahr Karten verschicken". Doch wünschte man sich bei der Gestaltung "eine etwas glücklichere Hand". "So etwas kann man einfach nicht verschicken", meinte ein Dekan. Und ein anderer mutmaßte gar: "Die-

ses Motiv wurde sicherlich gewählt, um Portogebühren zu sparen. In unserem Fachbereich ist keine von den uns zur Verfügung gestellten 20 Karten aus dem Haus gegangen." Rektor Friedrich Buttler erinnerte die Kritiker an den Grundsatz der künstlerischen Freiheit und betonte: "Ich bin Herrn Schrader dankbar, daß er jedes Jahr für uns die Gestaltung der Karte übernimmt und dies mit seinem Namen verbindet."

fend ein "ganz normales Kind als Symbol der Hoffnung", als Symbol des herannahenden, neuen Jahres" darstellen.

Schrader, der alljährlich die Grüße zur Jahreswende illustriert, hat in diesem Jahr erstmals keinen Leitpruch als Vorgabe zur künstlerischen Gestaltung verwendet. Damit hat er darauf verzichtet, dem Betrachter Interpretationshilfe zum Gemeinten zu geben. Jeder konnte also hineininterpretieren, was er wollte, manche äußerten Kritik an der Wahl und Realisierung des Motivs, und mit seiner Frage blieb der Redakteur des Volksblattes sicherlich nicht alleine. Schrader meint selber dazu: "Die Zeichnung ist keinesfalls ironisch oder zynisch oder kritisch gemeint."

Seine Intention sei gewesen, etwas Schlichtes, zugleich Sympathisches und Optimistisches auszudrücken. Vielleicht, so mutmaßt der Kunstdidaktiker, seien diejenigen bei der Betrachtung des Kindes ratlos, die selber ein ratloses Verhältnis zu den Kindern auf dieser Welt haben. Bei anderen möge es an dem Gespür für die Schlichtheit des Ausgedrückten fehlen. Nichts weiter als ein "ganz normales Kind", insofern auch ein Symbol der Hoffnung. Ein Kind, das in die Welt hinfreife. Ein Kind, das auf sich greife.



Gab Anlaß zum Nachdenken: die Glückwunschkarte zum Weihnachtsfest.

Prof. Schrader weist Kritik zurück:

„Ein ganz normales Kind als Symbol der Hoffnung“

Paderborn (ghp). Um die Frage "'Biafra-Kind' oder Hoffnungssymbol?", die das Westfälische Volksblatt in einer Überschrift am 21. Dezember nach Betrachtung der Uni-Glückwunschkarte zum Weihnachtsfest und Neuen Jahr aufwirft, gehe es ihm

gar nicht. Im Gegenteil: Prof. Walter Schrader, Kunstdidaktiker der Paderborner Hochschule, wollte mit dem Kartengruß "keine Fragen aufwerfen", wie er in einem Gespräch mit der "hausmitteilung" erläuterte, sondern schlicht und ergreif-